

Architekt Poos vor Gericht. Vor dem Wiener Schöffengericht begann die Verhandlung gegen den Architekten Adolf Poos, der in dem Verdacht steht, sich an Mädchen, die er sich als Modelle in seine Wohnung bestellt hatte, vergangen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte Ausschluß der Öffentlichkeit aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit. Das Gericht beschloß in diesem Sinne. Außer den Prozeßteilnehmern wohnen daher der Verhandlung nur drei Vertrauensleute bei, die der Verteidiger namhaft machte.

Von den Franzosen wegen Spionage verurteilt. Das Landgericht von Belfort beurteilte den 28-jährigen Schuhmacher Joseph Steinbrunner aus der Nähe von Freiburg im Breisgau wegen Spionage zu drei Jahren Gefängnis, 50 Franken Geldstrafe und zehn Jahren Aufenthaltsverbot. Steinbrunner wurde Anfang Mai bei Delle bei Belfort in dem Augenblick verhaftet, wo er sich französische Goldbücher mit ihren Mobilisierungsvorschriften angeblüh zu beschaffen versuchte. Außerdem soll er zwei Jahre lang versucht haben, sich Geheimdokumente, Festungspläne und Zeichnungen eines neuen Gewehrs und einer neuen Gasmaske zu beschaffen. Die Verhandlungen fanden hinter geschlossenen Türen statt.

Der Konflikt um Sidmann.

Noch keine Stellungnahme der Regierung.

Der Streit um die Nachfolge des bisherigen Volksbildungsministers Dr. Kaiser nimmt in der Öffentlichkeit immer breiteren Raum ein. Die sächsische Regierung selbst hat sich mit dem Vorschlag der volksparteilichen Landtagsfraktion, den Vizepräsidenten des Landtags, Prof. D. Sidmann, zum Volksbildungsminister zu ernennen, noch nicht befaßt, weil ihr noch gar nicht das Rücktrittsgesuch des jetzigen Volksbildungsministers vorliegt. Infolgedessen hat sie auch zu dem demokratischen Einspruch gegen Prof. D. Sidmann noch nicht offiziell Stellung genommen. Die Demokraten haben zu erkennen gegeben, daß sie es auch auf eine Kabinettskrisis und schließlich auf eine Landtagsauflösung ankommen lassen wollen, wenn die Deutsche Volkspartei von ihrem Vorschlag nicht zurückgeht. An der Fraktionsführung der Demokraten hat übrigens der Innenminister Dr. A. v. P. teilgenommen und dem Beschluß der Fraktion gegen D. Sidmann zugestimmt.

Die Presse beschäftigt sich natürlich ausgiebig mit der Angelegenheit Sidmann. Die rechtsdemokratischen „Dresdner Neuesten Nachrichten“ geben der Hoffnung Ausdruck, daß es bei allseitigem guten Willen möglich sein sollte, die taktische Ungeschicklichkeit des gestrigen Tages irgendwie gütlich auszubessern um so mehr, als die Wahl Sidmanns ja nur mit einer knappen Zufallsmehrheit zustande kam und ihm gerade die Stimmen der prominentesten Volksparteiler fehlen. Im übrigen steht noch gar nicht

fest, ob Professor Sidmann die Wahl überhaupt anzunehmen geneigt ist. Vielleicht liegt hier der Ausweg.

Die Haltung der Deutschen Volkspartei.

Dem Vernehmen nach wird die volksparteiliche Landtagsfraktion zu dem Einspruch der Demokraten gegen D. Sidmann nicht vor nächsten Donnerstag Stellung nehmen. Wie der dem Dresdner Oberbürgermeister und Vorsitzenden der volksparteilichen Landtagsfraktion, Dr. Blüher, nachstehend, „Dresdner Anzeiger“ zu wissen glaubt, ist man in volksparteilichen Kreisen übrigens durchaus nicht gewillt, vor dem demokratischen Einspruch zurückzuweichen. Man weist darauf hin, daß im Volksbildungsministerium in der nächsten Zeit die Reform der höheren Schule und die endgültige Auseinandersetzung mit der Kirche im Vordergrund stehen, und glaube, daß sich D. Sidmann für die Lösung dieser Aufgaben besonders eigne. Ferner betone man, daß die Demokraten schon bisher sehr weitgehende Ansprüche gestellt hätten, die in einem gewissen Mißverhältnis zu ihrer Stärke stünden. Beispielsweise hätten sie das wichtigste Ministerium, das Innenministerium, besetzt. Man betone sogar, es werde höchst Zeit, daß den demokratischen Forderungen endlich einmal eine Grenze gezogen werde.

Tagung des demokratischen Landespartei-Vorstandes.

Der Landespartei-Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei nahm in seiner, am Freitag in Dresden abgehaltenen Sitzung u. a. Stellung zu dem durch den Vorschlag der Deutschen Volkspartei für die Neubesezung des Volksbildungsministeriums geschaffenen Lage. Die Aussprache fand ihren Niederschlag in folgender Entschließung:

„Der Landespartei-Vorstand billigt die Haltung der demokratischen Fraktion in Sachen der Besetzung des Volksbildungsministeriums“.

Geheimrat Arndt Meyer †.

In Leipzig ist, wie erst jetzt bekannt wird, an seinem 69. Geburtstag Geheimrat Arndt Meyer, langjähriger Mitinhaber und späteres Vorstandsmitglied des Bibliographischen Instituts, gestorben. Er war ein Enkel des Gründers Joseph Meyer.

Der Verstorbene wurde am 2. November 1830 in Hildburghausen als zweiter Sohn von Herrmann Julius Meyer geboren. Er hat namentlich in Rußland eine Schwächeranstalt des Bibliographischen Instituts gegründet, für dessen Verlagswerke eigen russische Ausgaben herausgebracht wurden, und hat durch eine Buchhandels-Gesellschaft mit mehr als einem Duzend Filialen einen großartigen Reisebuchhandel mit deutschen Werken in Rußland organisiert. Das Unternehmen wurde 1914 ein Opfer des Krieges. Nach

Umwandlung der Offenen Handels-Gesellschaft in ein graphisches Institut Meyer in die A.-G. Bibliographisches Institut 1915 verblieb Geheimrat Meyer noch bis Anfang 1919 im Vorstand der Gesellschaft, si daß er insgesamt 25 Jahre an der Spitze des Unternehmens gestanden hatte, das vor ihm der Großvater Joseph Meyer durch 30 und der Vater Herrmann Julius Meyer durch 28 Jahre geleitet hatten.

Am gleichen Tage ist nach kurzer Krankheit der frühere Oberbibliothekar an der Leipziger Universitätsbibliothek, Dr. jur. Rudolf Helbig, im Alter von 82 Jahren gestorben. Seine Lebensarbeit war die Herstellung des großen Handschriftenkatalogs der Leipziger Universitätsbibliothek.

Die Zellstoff-Fabrik Walsum kündigt der gesamten Belegschaft. Infolge der Auswirkungen der Aussperrung in der Metallindustrie sah sich die Zellstoff-Fabrik Walsum A.-G. veranlaßt, ihrer etwa 800 Arbeiter zählenden Belegschaft mit Wirkung vom 3. Dezember zu kündigen, so daß am 17. Dezember das Arbeitsverhältnis abgelaufen sein würde. An diesem Tage soll, falls die Aussperrung noch nicht beendet ist, die Fabrik stillgelegt werden. Die sozialen Rechte der Arbeiter werden aber aufrecht erhalten bleiben, so daß die Belegschaft gewissermaßen bis zur Wiederaufnahme der Arbeit beurlaubt ist.

Gedenktage für den 4. Dezember.

1409 Gründung der Universität Leipzig — 1795 der Geschichtsschreiber Thomas Carlyle in Ecclefechan († 1881) — 1870 Die Deutschen erobern Orleans — 1875 * Der Dichter Rainer Maria Rilke in Prag († 1926).
Sonne: Ausgang 7,46, Untergang 3(15),54.
Mond: Ausgang —, Untergang 1(13),17.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonntag (außer Mittwoch).

Leipzig Welle 365,8 — Dresden Welle 276,2

Dienstag, 4. Dezember.

14.00: Neuerscheinung auf d. Büchermarkt. * 15.00: Frostmeldungen. * 15.15: Russl. Kaffeestunde m. Funkwerbung. * 16.30: Unterhaltungskonzert. Das Leipz. Funforchester. * 17.45: Funkwerbenachrichten. * 18.05: Frauensunk. Frau Stumpf, Leipzig: Hygienisch-technische Neuerungen im Haushalt. * 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. * 18.55: Wettervorhersage und Zeitangabe. * 19.00: Kurt Rikhauer, Dresden: Der Sternenhimmel im Feldglas. * 19.30: Prof. Dr. Eugen Schmitz, Dresden: Der Thomastantor von Kurt Striegler. (Zur Aufführung am 7. Dezember.) * 20.00: Das Klavierkonzert in drei Jahrhunderten. Haydn und Mozart. Dirig.: Alfred Szendrei. Solisten: Prof. Frh. von Bose und Oskar Keller. Das Leipziger Sinfonieorchester. Einleit. Vortrag: Dr. Wilh. Hähig. * 21.00: Serenaden für Streichorchester. Das Leipziger Sinfonieorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. Danach: Funktanzstunde. — Anschließend: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

schreibt über seinen Aufenthalt an den Inhaber des Brauereihotels Erwin Meinig: „Es ist ja auch kein Wunder, daß Ihr Gasthof eine sehr

aufgeführt. Sowohl in der Kaufsurkunde vom 10. März 1618, durch welche das Rittergut Wärenfels von seinem Besitzer Hans Wilhelm von Bernstein um 15.000 Gulden auf den Staat übergeht, als in den Kauf-

Ein Doppelleben.

Roman von Hermann Goldt.

29. Fortsetzung.)

Holdring sah Kiefer entgeistert an. „An einem Ausländer?“ sagte er verständnislos. „An welchem Ausländer sollte ich die Sachen verkauft haben?“

Kiefer blätterte in den Akten und entnahm ihnen den anonymen Brief, den er in Holdings Wohnung gefunden hatte.

„Kennen Sie wohl diesen Brief, Herr Holdring?“ fragte Kiefer, Holdring das Schreiben entgegenhaltend.

Holdring war überrascht, diesen Brief in Händen des Beamten zu sehen. Er war wenig angenehm berührt davon, hatte er doch das unbestimmte Gefühl, als könne dieser Brief in den Händen der Polizei möglicherweise mit Erfolg, wenn auch zu Unrecht, als corpus delicti gegen ihn verwandt werden.

„Darf ich fragen, wie dieser Brief in Ihre Hände gekommen ist?“ fragte er den Kriminalinspektor.

„Wir fanden ihn in Ihrer Wohnung in einem Ihrer Anzüge“, erwiderte Kiefer.

Auch diese Mitteilung war nicht geeignet, Holdings Stimmung zu heben, entnahm er ihr doch, daß schon eine Durchsuchung seiner Wohnung stattgefunden hatte.

„Ich habe den Brief kurz vor meiner Abreise nach Berlin erhalten; der Absender ist mir nicht bekannt“, erwiderte er.

Kiefer sah Holdring scharf in die Augen, der diesen Blick aber unbefangen erwiderte.

„Sooo —“ sagte Kiefer, „war der Mann nicht am Sonntag vorher bei Ihnen?“

„Auch das ist eine unrichtige Annahme“, sagte Holdring, der anfangs nervös zu werden, in erregtem Tone. „Ich wiederhole Ihnen, daß ich den Briefschreiber nicht kenne und nie gesehen habe...“

„Dem muß ich entgegenhalten, Herr Holdring, daß Sie am Sonntag Besuch von einem unbekanntem Herrn gehabt haben.“

Holdring dachte nach. Dann sagte er: „Besuch habe ich am Sonntag gehabt, aber nicht von einem Unbekannten, sondern von dem Direktor der Chemischen Werke des Herrn Dr. Normann, namens Wessel, den ich kürzlich in meinem Klub kennen lernte.“

„Ihre Wirtin hat ausdrücklich bekundet, daß es sich um eine ihr nicht bekannte Persönlichkeit gehandelt hat.“

„Es ist möglich, daß meine Wirtin Herrn Wessel noch nicht kennt, obgleich er mich schon einige Male besucht hat. — Ich bitte, daß Wessel vernommen und der Wirtin gegenübergestellt wird.“

„Der Briefschreiber behauptet doch aber, Ihnen vor drei Tagen, also am Sonntag bereits ein Angebot gemacht zu haben!“

„Das stimmt auch, ich erhielt damals schon ein anonymes Schreiben, das ich sofort vernichtet habe.“

„Haben Sie Feinde in Stettin?“ fragte Kiefer.

„Nein, mir ist jedenfalls nicht bekannt, solche zu besitzen.“

„Damit war die Vernehmung beendet. Holdring wurde in seine Zelle zurückgeführt.“

Kiefer dachte über das Ergebnis der Vernehmung des Verhafteten nach, als von der Kriminalabteilung des Polizeipräsidiums angelingelt wurde, die anfragte, ob der Kriminalrat Berges nach Stettin zurückgekehrt sei.

Kiefer mußte dies verneinen.

Es wurde ihm dann mitgeteilt, daß Berges den Ort der Papiere in Berlin festgestellt hätte. Es handelte sich um einen in Stettin wohnenden Mann, der gestern nach Stettin mit dem Abendschnellzug zurückgekehrt sei. Den Namen konnte der Berliner Kriminalbeamte nicht angeben, da Berges diesen nicht mitgeteilt hätte. Berges hätte die Sache selbst weiter erledigen wollen, sei aber seit gestern abend verschwunden... .

Die beiden Kriminalabteilungen vereinbarten, daß sie sich gegenseitig Nachricht geben wollten, wenn ihnen etwas über den Aufenthalt Berges' bekannt würde.

„Der von Berges festgestellte Täter ist kein anderer als Holdring!“ sagte Kiefer zu dem Protokollführer. „Holdring ist gestern abend mit dem Schnellzug aus Berlin zurückgekehrt. Sonderbar nur, daß Berges den Dieb der Erfindungspapiere in Berlin ermittelt hat, wo er doch den Juwelendieb suchen wollte... . Erfreulich nur, daß ich den Täter schon von mir aus gefunden und festgestellt habe, sodas Berges den Ruhm nicht allein in Anspruch nehmen kann“... .

XXII.

Sie kam von ihrer Freundin, Alice Reinhold.

Es war etwas später am selben Tage, als Irmgard Neuendeck ihrer elterlichen Wohnung zuschritt. Sie war noch erfüllt von den Eindrücken, die sie im Reinhold'schen Hause empfangen hatte. Dort herrschte itel Freude und Frohsinn. Alice hatte ihr Mitteilung von ihrer bisher nicht bekannt gegebenen Beobachtung mit dem Kriminalrat Dr. Berges gemacht. Irmgard hatte freudigen Anteil an dem Glück ihrer Freundin genommen. In herzlicher Weise hatten die beiden ein Stündchen verplaudert.

Je mehr Irmgard sich ihrer elterlichen Wohnung näherte, desto ernster wurde sie, wußte sie doch, daß sie zu Hause nichts als Trübsal erwartete. Ihre Mutter war in böser Stimmung; sie vermied es, mit Irmgard zu sprechen. Und ihr Vater? Still und mit ernsten Mienen ging er einher. Seine Haltung war gebückt, ein Aussehen leidend. Jedesmal gab es Irmgard einen Stich in's Herz, wenn sie sah, wie ihr Vater unter dem Druck der Verhältnisse litt. Wie gern hätte sie ihm geholfen, aber Normann konnte sie nicht helfen. Alle ihre Empfindungen sträubten sich gegen eine Verbindung mit diesem Manne. Sie war zu jedem Opfer bereit, aber dieses konnte sie nicht bringen.

Irmgard hoffte noch immer, daß Direktor Merten von seiner Firma doch noch zum Abschluß der Beteiligung ermächtigt würde. Und dann hoffte sie auf die Rückkehr Walter Goldings, der sicher einen Ausweg aus diesem Dilemma finden würde. Wo er nur stehen mochte? Es beunruhigte sie, daß er nicht zurückkehrte und nichts von sich hören ließ. Sollte ihm ein Unglück zugestoßen sein? —

Irmgard war eben zu Hause angelangt, als der Besuch des Direktors Merten gemeldet wurde.

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Neuendeck“, begann Merten, „daß ich nicht früher Bescheid gab, die Verständigung mit meiner Firma nahm aber längere Zeit in Anspruch, als ich geglaubt hatte.“

„Und wie ist das Ergebnis?“ fragte Neuendeck, er seine Erregung nur schwer verbergen konnte.

„Leider kein günstiges“, erwiderte Merten ernst. Die Radioindustrie-Werke haben sich nach eingehender Prüfung der ganzen Verhältnisse entschlossen, einzusteilen auch von dem Abschluß des modifizierten Berges abzugehen. Die Grundlage der Beteiligung ist dadurch, daß das Fabrikationsgeheimnis jetzt zweifellos in den Besitz von Konkurrenten gekommen ist bzw. kommen wird, zu sehr erschüttert, um daraufhin noch die Bergabe der großen Summen riskieren zu können. — Es fehlen außerdem zur Zeit die Unterlagen für die Fabrikation und die Erwirkung der Patente vollständig — oder ist es Ihnen gelungen, sie neu zu beschaffen?“

„Nur zum Teil“, erwiderte Neuendeck bedrückt. „Das Rezept für die Herstellung des Materials, insbesondere der Substanz, mit der die zur Verwendung kommenden Platten präpariert werden müssen, konnte ich leider noch nicht wieder zusammenstellen.“

„Sie werden selbst einsehen, Herr Neuendeck, daß wir unter diesen Umständen nicht abschließen können. — Ich fahre aber noch nicht nach Köln zurück, sondern bleibe einige Zeit in Berlin. Wenn die gestohlenen Papiere wieder zur Stelle geschafft werden sollten, bin ich gern bereit, sofort zum Abschluß zurückzukommen...“

Damit verabschiedete sich Merten, nachdem er noch seine Berliner Adresse zurückgelassen hatte.

„Nun, welchen Bescheid hat Merten gebracht“, fragte Frau Neuendeck ihren Gatten, als er in das Zimmer trat.

„Wie zu erwarten, einen negativen... . Jetzt habe ich keine Hoffnung mehr, aus den Schwierigkeiten herauszukommen.“

„Kannst du denn die Gläubiger nicht noch zu einem Aufschub der Zahlungen veranlassen, Papa?“ fragte Irmgard.

„Leider geht dies nicht. Die Gläubiger lassen sich nicht mehr hinhalten, am wenigsten jetzt, da der Diebstahl der Erfindungspapiere bekannt geworden ist. Einzelne Wechsel sind auch bereits zu Protest gegangen und heute Morgen wurde mir sogar schon eine Schuldklage über einen größeren Betrag zugestellt.“

(Fortsetzung folgt.)

falls Er sich ebenfalls Täglich besorgen müssen, an Michael Lehmann vor

Pöbelbach entspringt, den sogenannten Quernerischen Raum, den soge-

aufgeführt. Sowohl in der Kaufsurkunde vom 10. März 1618, durch welche das Rittergut Bärenfels von seinem Besitzer Hans Wilhelm von Bernstein um 15 000 Gulden auf den Staat übergeht, als in den Kaufbüchern des Amtsgerichts Altenberg aber findet Oberpöbel keine Erwähnung. Nach Schumann war es also ehemals ein Vorwerk des Ritterguts Bärenfels, wurde infolge Ankaufs des letzteren durch den Staat 1618 ein Amtsvorwerk, von den Kroaten 1632 niedergebrannt, blieb es bis um das Jahr 1680 wüste liegen, um welche Zeit es Samuel Baldauf, Proviantamtsverwalter und Jagdschreiber in Bärenfels an sich brachte. Dieser erwarb verschiedene Ländereien und Häuser hinzu. Am 21. Mai 1687 sucht er um Ueberlassung eines Stückes Land vom Nierschen Holze, dessen Umfang ungefähr 350 Doppelschritte groß, gegen Entrichtung von 12 fl. jährlichen Erbzinnes an, um Futter zu haben für das Vieh, das er in seinem Hause in Oberpöbel halte, was unterm 31. Mai 1687 genehmigt ward.

Vom Landjägermeister Gottlob von Leubnitz kauft er lt. Urkunde am 5. August 1698 das zwischen dem sogenannten Nierschen Holze befindliche wüste Haus, samt der darum gelegenen und von der Schönfelder Gemeinde bis an das Höllgrundbächelchen gehenden, iho aber zu beiden Seiten ziemlich verbuschten Wiese (die Steinwiese genannt) um 200 fl.

Auf das Gesuch des Schönfelder Erbrichters Christoph Stenzel, ihm den Stockraum des einst zu seinem Verichte gehörigen Nierschen Holzes gegen Zahlung eines Kaufpreises von 200 fl. und 2 fl. jährlichen Erbzinnes zu überlassen, wendet sich Baldauf mit folgendem Schriftstück an die Behörde, „daß Stenzel mit seinem ungegründeten suchen, worzu ihme vielleicht Niemand, als ein Geldtbegieriger Advokat gerathen haben möchte, damals abgewiesen worden, sich nicht ferner geküsten laße, solches wiederumb zu thun; sollte aber solcher Raum vorihö oder nach der abholzung kegen ein gewiß Kauffgeldt Erblich ausgelassen werden, Ich vor solchen 220 fl. Kauffgeldt und Jährlich 2 fl. 6 gr. Erbzinß bezahlen will usw.“ Doch auch er erhält abschlägigen Bescheid. Im Schellerhauer Gemeindearchiv findet sich folgender Brief Baldaufs an seinen Dienstherrn, den Oberforstmeister zu Bärenfels: „Edler, Insonderheit Hochgeehrter Herr! Demselben wird auf sein Abgelassenes in Dienstl. Antwort vermeldet, wie daß Ich zwart von Herrn Oberförster Rudolphen zum Altenberg dasjenige Häußgen, so Er von dessen seel. Vater Christoph Rudolphen, gewesenem Churf. Schützen, ererbet, käufflich an mich Bracht, Alleine weile weder ihgedachte beyde, noch der vorherige Besitzer, so auch Churf. Schütze gewesen, niemals einige Kopfsteuer gegeben, So lebe ich der Zuversicht, es werde mir die Gemeinde zu Schellerhau dergl. auch nicht aufbürden können. Was aber die andern beyde Häußergen, so hiebevör Samuel Schramm und Michael Bähr besetzen, anbelanget, So wird sich diesfalls beim Churf. Amte Nachricht finden, welchergestalt Zufolge Churf. gnädigen Befehlichs mir die Jungen beyde Laasräume, darauf die häußergen gestanden und sie kegen Jährl. Abstattung eines gewissen Laaszinnes zu genießen gehabt, umb ein gewiß Kauffgelt, so zu Amte Capital gemacht, vererbet worden, Worauff der Samuel Schramm sein altes Ganß eingefaultes Häußgen (Zu achten auch nicht einmahl die Stelle, darauff es gestanden, sein eigen gewesen) stehen lassen, und nacher Hengersdorff gezogen, Michael Bähr aber hat daß Seinige, dessen Ein-

falls Er sich ebenfalls Täglich besorgen müssen, an Michael Lehmann vor etliche Gülden verkaufft, welcher zwart lange, als Er daran befert und Ich ihm die Stelle vergönne, dorinnen Nothdürfftig wohnen kann, mittelst aber nicht andern als ein Haußgenosß anzusehen ist. Dieser vermag bei solchem Zustande, wie selbst zu ermessen, weder 3 noch 2¹/₂ gr. bey einem Quatember contribuiren.

Damit aber dennoch die Schellerhauer ihre Mäuler nicht ferner über mich herreißen dürffen, So will ich mich Vor alles und jedes in der Ober Pöbel vff einen Quatember zu 4 gr. von dato an zu bezahlen erklärf haben. Meine hochgeehrten Herrn Dienstherren ersuchendt, so viel als es von halben Jahren zu halben Jahren betragen wird, Von mir in eine Suma zu erwardten und dargegen denen Schöllerhauern soviel zurückzulassen, wie denn dormit künsttliche Michaelis, — gel. Gott — der Anfang gemacht vnd hernachher von halben Jahren zu halben Jahren oder wie es sonst verlangt werden wird continuiert (= fortgesetzt) werden soll. Wie Ich mich nun versichere, es werde derselbe seines Orths in Erwigung der Umstände mit meinen erbiethen zufrieden seyn vnd daher die Kläger dessen Bescheiten, Alß werde auch hinwieder angenehme Dienste zu erweisen allstets verharren Meines hochgeehrten Herrns Dienstfertiger Samuel Baldauff. Ober Pöbel, den 20. July 1697". Am 9. Mai 1714 kauft Baldauf von Andreas Großens Erben das hinterlassene Haus und Stück Feld in der Oberpöbel, so zwischen dem Königlichen und Gutsholze und obgedachten Proviandamtsverwalters Raum liegt, um 30 fl.

1701 erwirbt er auch die Steinbrückmühle vom Staate um 1000 fl. und 5 fl. jährlichen Erbzinnes, ebenso am 11. Juli 1716 das alte Amtshaus in Altenberg für 100 fl.

In der Schellerhauer Kirche befinden sich 3 Oelgemälde, darunter das des Gleichnisses vom Schalksknecht, der vor dem König kniet, am Tisch daneben der Schreiber mit der Gänsefeder, ein schon älterer Mann mit grauem Vollbart, über dem Bilde steht: Samuel Baldauf, Churf. Forstschreiber zu Behrenselsß. Diese Malereien stammen aus den Jahren 1681 bis 1684.

Nach dem Tode Baldaufs, am 11. August 1718, wird Besitzerin des Pöbelhofes dessen nachgelassene Witwe Anna Elisabeth geb. Rommel, und am 30. April 1729 deren einziges Kind Jungfrau Katharina Charlotte Baldauf. Diese verkauft das Gut den 16. Januar 1738 an Andreas Gottlieb Hauptmann, Kauf- und Handelsmann in Baußen, um 2100 Tlr., und dieser am 29. Mai 1748 an Elias Unger, kurfürstl. sächs. geh. Kriegskanzellist in Dresden, für 3150 Tlr. Aus dem Konkurs desselben erwirbt es den 1. Mai 1782 der Appellationsgerichtsrat Dr. Florian August Reichelt um 2500 Tlr., der es den 20. März 1815 Johannes Jakob Haftmann, Braumeister auf dem Kammergute Rechenberg, um 7000 Tlr. käuflich überläßt. Von ihm erhält es sein Sohn Christian Gottfried Haftmann am 10. Juni 1841 um 11 000 Tlr. lt. Kaufs „mit allen Ein- und Zubehörungen an Gebäuden und was in solchen wand-, band-, mauer-, niet- und nagelfest ist, den Feldern, Wiesen, Gärten, Holzungen, der wilden und zahmen Fischerei, Teichstätten, Teichen, der Brettmühle und dazugehörigen Plätzen, Wiesen und Räumen, der Mahlmühle samt Zubehör, der Pöbelbach und dem Fischwasser darin, von unten an, wo das Bärenfelsler Revier aus- und der Oberpöbler Grund und Boden angeht, bis oben hinaus über die Eisensteinzeche, allwo die

Pöbelbach entspringt, den sogenannten Quernerischen Raum, den sogenannten Zacharias Rudolphschen Raum, den oberen Fürstehain, dem Großischen Hausplaz und dazugehörigen Raum, dem unter Frauensteiner Jurisdiktion gelegenen Plaz, das wüste Haus und Steinwiese genannt, samt Zubehör, den 2 Kirchenstellen am Altar in der Kirche zu Schellerhau und 6 Stellen auf der Emporkirche, auch den übrigen Kirchenstellen daselbst, den Röhrwassern, dem Rechte, Branntwein zu brennen und zu schenken, Bier zu brauen, zu verzapfen, zu verschrotten und zu verschenken, der Hutung in dem sogenannten Nierschen Holze und den Wiesen, der Bergfreiheit, nebst allen auf dem Gute Oberpöbel hergebrachten und dazugehörigen Befugnissen usw.*

Den 12. Mai 1847 kauft Haftmann die Mahl- und Schneidemühle Nr. 53 in Schellerhau (Puhmühle) von Christian Richters Erben um 4775 Tlr., schlägt den größten Teil der Flurstücke zu seinem Gute und verkauft die Mühle am 17. September 1849 an Fürchtegott Leberecht Freyer für 1500 Taler.

Weitere Besitzer des Gutes sind Karl Friedrich Moritz Jungnickel, lt. Kaufs vom 22. Mai 1862 um 20 000 Tlr.; der Braumeister Eugen Rudolph Kabisch, lt. Kaufs vom 16. September 1864 um 9600 Tlr. Jungnickel hatte vor diesem Gutsverkauf die einst mit der Puhmühle durch Haftmann 1847 erworbenen Wiesen- und Waldflächen 1864 an den Forstfiskus verkauft, der sie mit dem Staatsforstrevier Bärenfels vereinigte.

Am 30. April 1868 wurde das Grundstück notwendigerweise subhastiert; Karl August Walthers erhielt dasselbe, in der Subhastation von Kabisch um 5630 Tlr. erstanden, am 25. Oktober 1873 um denselben Preis abgetreten. Das Landgut Oberpöbel gehörte politisch, kirchlich und schulisches bis zum Jahre 1873 nach Schellerhau, vom 1. April letzteren Jahres an nach Schönfeld, ebenso wurde es von diesem Tage an dem Amtsgericht Frauenstein zugewiesen.

1883 erbaute Karl Walthers das neue Wohn- und Brauereigebäude.

In ferneren Besitz kam das Gehöft lt. Kaufs vom 3. März 1902 an Franz Walthers, den Sohn des Vorigen, um 30 000 Mk.; am 19. Dezember 1914 an die hinterlassene Witwe desselben nebst Kindern um 36 000 Mk.; am 22. Februar 1918 an den Landwirt und Militärinvalid Albin Max Benedig in Senden um 50 000 Mk.; am 16. April 1919 an den Gutsbesitzer Hermann Karl Kloss in Schönfeld für 59 000 Mk.; am 16. März 1921 an den Landwirt Oswald Kraft in Schönfeld für 92 000 Mark; am 2. November 1922 an den Landwirt Karl Ernst Max Prause in Schönfeld für 320 000 Mk. Am 8. Mai 1923 erwarb die ideelle Hälfte am Grundstück die Landwirtsehefrau Agnes Bertha Emma Beuchelt geb. Prause in Schönfeld, um 160 000 Mk., und am 22. Oktober 1926 wurde Besitzer des gesamten Grundstücks der Kommissionsrat Julius Max Meinig in Chemnitz für 22 000 Reichsmark. Er renovierte dasselbe innen und außen unter Verwendung seiner baufachlichen Kenntnisse, so daß es zurzeit eine der größten im erzgebirgischen Stile gehaltenen Gaststätten ist. Oberpöbel ist nicht nur während des Sommers als Höhenkurort sehr beliebt, sondern erfreut sich auch im Winter reichen Zustroms von Sportlern, zumal sich der Nordhang, der zur Brauerei gehört, mit seiner Sprungschanze vorzüglich zur Ausübung des Wintersports eignet. Der Professor Domszen an der Mannheimer Technischen Hochschule

amts und
des Wohl
zugegen.
der Kreisle
des Kreisv
Dippoldism
der Ortsgr
von Anträ
der Mietz
dienstes de
2/20, die W
die Erstell
lien und
im Lande,
Abchaffung
werbslosen
der Mietz
fassung üb
und dankt
ladung zu
freue sich
gen behan
bungen de
handenen
Günther,
zuständige
Mitgliede
sehen soll
Kassenber
abzuhalter
lung, an
Oberlehre
— U
Handamts
nommen,
erreichen
gesprächs
Höden d
diswalde
— J
Gutsbesitz
von Getre
einer Wel
schürt, d
sechsjährig
gerufen, d
und ande
— D
wächst.
für das
krankheit
fremdung
Dr. Mar
verwurzel
der Erha
wahre un
nach Got
Sehnsucht
greifender

schreibt über seinen Aufenthalt an den Inhaber des Brauereihotels Erwin Meinig: „Es ist ja auch kein Wunder, daß Ihr Gasthof eine sehr beliebte Ausflugsstätte in jeder Jahreszeit sein wird, findet man doch dort alles harmonisch vereint, was auch einen etwas verwöhnten Menschen zur körperlichen wie seelischen Erholung fehlt.“

Die unterhalb des einstigen Pöbelhofes liegende Brettmühle war ehemals eine zu diesem gehörige Mahl- und Brettmühle, welche 1716, den 20. November, ebenso 1727, den 25. November, abbrannte. Im Jahre 1883 erwarb dieselbe der Kistenbauer Wilhelm Liebscher aus Schönfeld käuflich von Karl Walther und erbaute in demselben Jahre ein Wohnhaus an die Straße.

Das Landhaus oberhalb der Brauerei ließ im Jahre 1905 Fräulein Emilie Walther errichten, nach deren 1922 erfolgtem Tode der Schwager derselben, Oberlehrer Richard Giebe in Freital-Potschappel dessen Besitzer ward.

Das danebenstehende Wochenendhaus ließ 1928 erbauen der Oberlehrer Max Zierold in Dresden

Kap. 7.

Die Ober- und Mittelmühle.

Von alten Zeiten her gab es in Schönfeld zwei Mühlen, die eine auf den Wiesen des Erbgerichts an der Wilden Weißeritz, die Obermühle, die stets zum Erbgericht gehört hatte. Der Erbrichter Christoph Stenzel verkaufte selbige Mahlmühle nebst der Brett- und Delmühlensbaustelle am 2. Juli 1682 an den Besitzer der Mittelmühle Christoph Buße um 850 fl. und legte 50 volle Steuerschocke vom Gerichte darauf; den 5. Mai 1695 brachte sie Stenzel um 950 fl. wieder käuflich an sich. Im Kaufbuche findet sich dabei folgende Versprechung: „Es behält sich auch Verkäufer zuvor, wegen des Wasserlauffes, daß Ihm so viel als Nothdürftig möchte gelassen werden, Hingegen verspricht er zu dem Wehr in allem was darzu gehörig ist, die halben Baukosten zu geben, was aber zum Graben die Hand Arbeit anlangt, so will Verkäufer auch allezeit die Helffte geben.“ Stenzel erbaute die noch von 1632 her wüste liegende Schneidemühle, wodurch der Streif mit dem Hofjägermeister von Leubnitz entsteht (s. Kap. 8).

Am 28. Juni 1705 wird Besitzer der Mühle Stenzels Sohn Johann Georg Stenzel für einen Kaufpreis von 900 Gulden. Den 4. Mai 1712 kauft dieser von der Gemeinde ein Stück Feld an dem niedern Gemeindeholze um 20 Gulden. Die Gemeinde verkauft es aus Not und wegen Abführung eines Kapitals, „so bei der Schwedischen Invasion aufgenommen worden“.

Et. Kaufs vom 15. Juni 1736 erwirbt das Grundstück Johann Christian Preußler um 950 Gulden; den 11. Mai 1755 dessen Schwiegerjohn Gottlob Stenzel um 1180 Gulden; am 22. März 1775 dessen Sohn Gottlob Friedrich Stenzel um 850 Gulden; am 1. Juli 1828 dessen Stiefjohn Gottlob Friedrich Walther für 1200 Tlr.; den 15. Dezember 1861 Karl Fr. August Kotte um 4275 Tlr.; den 24. Dezember 1895 Karl August Schreiber. Im Jahre 1900 brannte die Mühle nieder, der Besitzer baute dieselbe nicht wieder auf, sondern erbaute von den Brandkassengeldern das Wirtschaftsgebäude Nr. 13.